

## Firmenich, Ruth

1. Aus den Programmatischen Eckpunkten:

*Gemeinsam wollen wir eine Partei, wie es sie in Deutschland noch nicht gab – Linke einigend, demokratisch und sozial, ökologisch, feministisch und antipatriarchal, offen und plural, streitbar und tolerant, antirassistisch und antifaschistisch, eine konsequente Friedenspolitik verfolgend.*

Antwort 1:

Welchen Stellenwert misst du dem Feministischen in Beziehung zu den anderen Eckpunkten der Partei DIE LINKE. bei?

Eine linke Partei, die nicht feministisch ist, ist keine linke Partei. Es wäre für mich undenkbar, in einer Partei zu sein, die keinen feministischen Ansatz hat. Die Beschäftigung mit der Frage der Geschlechterverhältnisse hat mich geprägt, und ich betrachte Feminismus nicht als ein überholtes Konzept, sondern im Gegenteil als ausgesprochen aktuell, da auch die heutige Gesellschaft die Gleichstellung der Geschlechter noch bei weitem nicht verwirklicht hat. Feminismus ist bestimmender Faktor für das Selbstverständnis der LINKEN, und es ist gerade das Zusammenspiel der Einzelaspekte, das die LINKE zu der Partei macht, in der ich bin und in der ich arbeiten möchte. Was die Frage nach einer Einstufung des Feministischen im Vergleich zu den anderen Aspekten betrifft, so sehe ich mich außerstande, diese vorzunehmen: Für mich sind die Einzelaspekte gleichermaßen zentral für die LINKE und ergeben nur in ihrer Kombination Sinn.

2. LISA, die feministische Frauenarbeitsgemeinschaft in der Partei DIE LINKE stellt in ihrem Entwurf eines Feministischen Manifest folgende These auf:

*Die Geschlechterverhältnisse sind Produktionsverhältnisse wie die Produktionsverhältnisse Geschlechterverhältnisse sind. Ein neuer Geschlechtervertrag muss in der Welt der Produktion der Lebensmittel und in der Welt der Lebensproduktion durchgesetzt werden.*

Wie stehst du zu dieser These?

Welche Initiativen wirst du ergreifen, die Veränderungen in der Beziehung von Produktion (Erwerbsarbeit) und Reproduktionsarbeit (Sorgearbeit) befördern?

Inwiefern ist die Geschlechterproblematik für dich eine Querschnittsfrage in jeglicher Politik und vor allem in deinem politischen Schwerpunkt?

Antwort 2:

Vorab möchte ich sagen, dass ich mir ehrlich gesagt wünschen würde, dass dieser Passus verständlicher formuliert wäre, weil ich ihn für zentral für linke Politik halte. Ich befürchte, dass er so wie er geschrieben ist, leider von vielen überlesen wird, was ich sehr bedauerlich fände.

Die Gesellschaft die ich möchte und für die ich mich einsetze, ist eine Gesellschaft, in der sich jeder Mensch, unabhängig vom Geschlecht, sowohl in der Erwerbsarbeit als auch in der Arbeit zuhause selbstverständlich einbringt und in der die Verantwortlichkeiten gleichberechtigt aufgeteilt werden. Um dies zu erreichen, muss die Verfügbarkeit angemessener Kinderbetreuung in ausreichendem Umfang und an allen Orten, und zwar unabhängig vom Einkommen der Eltern, gesichert sein. Dies ist die Grundvoraussetzung für die Abkömmlichkeit der Eltern von Zuhause, und damit von elementarer Bedeutung für die Erwerbstätigkeit von Frauen. Erst der Aufbau einer flächendeckenden funktionierenden Infrastruktur von Kinderbetreuung und Ganztagschulen schafft die Bedingungen, um zu verhindern, dass Frauen aufgrund von Kindern ganz aus dem Erwerbsleben aussteigen. Darüber hinaus muss die Erwerbsarbeit so organisiert werden, dass es Eltern – und zwar beiden Elternteilen - möglich ist, sowohl einem Beruf nachzugehen als auch Aufgaben in der Familie zu übernehmen.

Dies reicht jedoch nicht. Notwendig ist es zudem, einen Mentalitätswechsel in der Gesellschaft zu erreichen. Eine Möglichkeit, darauf hinzuwirken, könnte darin bestehen, dass Frauen besonders gefördert und ihnen der Weg in gut bezahlte Beschäftigungsverhältnisse geebnet wird. Gesetzliche Maßnahmen wie Quotierungen, spezielle Förderprogramme für Frauen in Führungspositionen wie sie bereits in Skandinavien existieren, sind meines Erachtens Ziel versprechende Wege, es nicht bei Lippenbekenntnissen zur Frauenförderung zu belassen, sondern real dafür zu sorgen, dass die immer noch existierende ökonomische

Schlechterstellung von Frauen und ihre geringeren Chancen im Berufsleben trotz oftmals besserer Abschlüsse ein Ende haben.

Gleichstellungspolitik muss in allen Bereichen mitgedacht werden. Dies erreicht man meiner Ansicht nach am besten, wenn man die strukturellen Probleme thematisiert, die die Benachteiligung von Frauen bewirken. Sobald es um ökonomische Auswirkungen geht, wird Frauenpolitik vom gerne belächelten Randproblem zum viel beachteten Thema. Linke Gleichstellungspolitik sollte an diesem Punkt ansetzen, auch um sich hier klar gegenüber konservativer Frauenpolitik abzugrenzen und die Vorherrschaft über dieses Thema zurück zu gewinnen. Während die konservative Frauenpolitik von Frau von der Leyen vor allem dazu dient, angesichts der problematischen demographischen Perspektive das ökonomische Potential von Frauen zu nutzen, muss linke Gleichstellungspolitik dafür arbeiten, das bestehende System grundlegend zu verändern. Es kann nicht darum gehen, den Trend zur immer weiteren Flexibilisierung und Mobilität von Arbeit mithilfe von Frauen aufrechtzuerhalten, sondern es muss Ziel sein, eine andere Gesellschaft und eine andere Produktions- und Arbeitsweise anzustreben. Dies muss auch ein Thema in den internationalen Beziehungen sein. Bezugspunkt linker Politik ist nicht die arbeitsmarkttechnische Verfügbarkeit, sondern die Umgestaltung der Arbeitswelt mit dem Ziel einer tatsächlich solidarischen, gerechten und in allen Bereichen gleichberechtigten Gesellschaft. Gesetzliche Maßnahmen, die ergriffen werden, müssen vor genau diesem Hintergrund geprüft werden. Daraus leitet sich ab, dass es keine Politikbereiche gibt, in denen die Geschlechterfrage nicht von grundlegender Bedeutung ist.

Dies bedeutet beispielsweise, dass die Absenkung sozialer Leistungen ein zentrales Thema für Gleichstellungspolitik ist. Wenn beispielsweise Gesundheits- und Pflegeleistungen privatisiert werden und damit für viele Menschen nicht mehr erschwinglich sind, ist dies ein elementar wichtiger Bereich der Gleichstellungspolitik, da es vor allem Frauen sind, die für Pflegeleistungen einspringen. Ähnliches gilt für den Bildungssektor: Wenn Bildungsniveaus abgesenkt werden und höhere Bildung nur noch gegen Bezahlung erreichbar ist, besteht die große Gefahr, dass Frauen, die gleichzeitig eine Familie gründen wollen, mit der geringeren Ausbildungsstufe vorlieb nehmen. Dies verfestigt niedrigere Jobaussichten sowie geringere

Rentenansprüche, die oftmals Altersarmut nach sich ziehen. Ein weiterer Aspekt, der nicht unterschätzt werden darf, ist das größere Risiko für Frauen, die in ökonomischer Abhängigkeit leben, zum Opfer von häuslicher Gewalt zu werden.

Große Gefahr für die Ziele der Geschlechtergleichstellung besteht angesichts der derzeitigen Wirtschaftskrise. Es droht weltweit ein Rückschlag für die Bemühungen um die Gleichstellung von Frauen und Männern. Frauen drohen zunehmend aus dem Bereich der Erwerbstätigkeit zurückgedrängt zu werden. Da sie oftmals prekäre Beschäftigungsverhältnisse haben, sind sie besonders stark gefährdet, ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Noch dramatischer dürfte die Situation in den Ländern der so genannten Dritten Welt ausfallen, die am stärksten von der globalen Wirtschaftskrise betroffen sind und wo Frauen oftmals massiv entrechtet sind und zumeist ohnehin nur geringe Chancen auf eine Ausbildung und einen Arbeitsplatz haben. Es ist Aufgabe der LINKEN, diese Aspekte und Zusammenhänge aufzuzeigen und, gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern in der Europäischen Linken und weltweit, Initiativen zu starten, um ihnen entgegenzuwirken.

3. Welche Bedeutung misst du als zukünftige/r Europaparlamentsabgeordnete/r dem Verhältnis von parlamentarischer und außerparlamentarischer Arbeit bei?

Beschreibe deine Vorstellungen von der Zusammenarbeit mit der Frauenorganisation der LINKEN.

Antwort 3:

Linke parlamentarische Politik lässt sich für mich nicht von außerparlamentarischer Politik trennen: Ich sehe die Aufgabe der LINKEN im Europaparlament auch darin, Sprachrohr für die progressiven außerparlamentarischen Bewegungen zu sein. Zu diesen zählt natürlich auch die feministische Bewegung. Ein kontinuierlicher Austausch und eine enge Zusammenarbeit sind mir sehr wichtig: Zum einen halte ich dies für essentiell, um Positionen zu erarbeiten und weiterzuentwickeln, zum anderen bin ich der Auffassung, dass sich Ressourcen so besser nutzen lassen und damit das Zusammenspiel von außerparlamentarischer und parlamentarischer Arbeit im Sinne der gemeinsamen Interessen effektiver vorangetrieben werden kann. Darüber hinaus bin ich der

Ansicht, dass eine kritische Begleitung parlamentarischer Arbeit von außen nicht nur notwendig, sondern auch wünschenswert ist.